

Seit 20 Jahren ohne Billett unterwegs

Luzern Die Luzerner Polizei hat einen Autofahrer erwischt, der seit 20 Jahren ohne Führerausweis unterwegs gewesen ist. Der 60-jährige Mann wurde am Donnerstag um 14 Uhr von einer Patrouille angehalten, wie die Polizei gestern mitteilte.

Dabei haben die Polizisten den Schwarzfahrer auch einer Atemalkoholprobe unterzogen. Das Ergebnis: 0,54 Promille. Der Verkehrssünder wird nun bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. (rad)

Neue autofreie Strasse in Luzern

Pop-up-Park Wer etwas über den Pop-up-Park an der Waldstätterstrasse erfahren will, muss nur die Kreide auf dem Boden beachten. Die Kreide zeigt, wie neu der Pop-up-Park bei der Migros in der Neustadt ist. Gestern wurde er eröffnet. Und vier Jahre lang soll er bestehen und der Strassenabschnitt vor der Migros autofrei bleiben. Eine Infotafel am Rande des kleinen Parks mahnt, weiterhin die aktuell geltenden Coronamassnahmen zu befolgen, und verspricht mehr Informationen via QR-Code, der gestern Nachmittag aber noch nicht funktioniert.

Der Pop-up-Park in der Neustadt ist der erste, der auf einer Strasse eingerichtet wurde. Die Waldstätterstrasse soll allerdings auch über die Projektlaufzeit hinaus autofrei bleiben, heisst es in einer Medienmitteilung der Stadt vom vergangenen März. Dies wurde in einem parlamentarischen Vorstoss gefordert, der vom Grossen Stadtrat überwiesen wurde. Neben dem Pop-up-Park an der Waldstätterstrasse, der laut der Stadt 20 000 Franken kostet, gibt es diesen Sommer acht weitere solche Projekte in der Stadt.

Von Passanten bereits rege genutzt

Kaum ist der Park in der Neustadt eröffnet, erfreuen sich die Luzernerinnen und Luzerner daran. So auch eine Frau Mitte 20. Sie sitzt auf einer Bank und geniesst die Sonne und ein verspätetes Mittagessen. Sie arbeitet gleich um die Ecke, habe vor einiger Zeit im Quartiernewsletter über den Pop-up-Park gelesen und sich darauf gefreut. Ihr erster Eindruck? «Super!»

Auf dem Boden ist ein Mühlespiel aufgezeichnet, auf dem bereits ein erstes Mal gespielt wurde. Der kurze Strassenabschnitt ist dicht bestückt mit Verweilmöglichkeiten, und Passanten nutzen sie bereits rege am Eröffnungstag. Ein vielversprechender Auftakt. (pw)



Das Mühlespiel auf der Waldstätterstrasse in Luzern.

Bild: Philipp Wolf (2. Juli 2021)

Neues Theater: Architekten dürfen ihrer Fantasie freien Lauf lassen

Der Wettbewerb zum Neubau des Luzerner Theaters wird im Herbst eröffnet. Die Stadt macht nur wenig Vorschriften.

Robert Knobel

Im Oktober ist es so weit: Architektenbüros aus dem In- und Ausland können sich dann offiziell für den Neubau des Luzerner Theaters bewerben. Der Luzerner Stadtrat beantragt dem Parlament einen Kredit von 2,45 Millionen Franken für die Durchführung des Wettbewerbs. Effektiv bezahlen muss die Stadt 1,45 Millionen. Denn der Luzerner Mäzen Arthur Wasser steuert bekanntlich 1 Million aus seiner Stiftung bei.

Ende 2022 soll das Siegerprojekt feststehen

Gestern präsentierten Stadt, Kanton und Theater die Details zum Wettbewerb. Dieser soll im zweistufigen Verfahren erfolgen. Denn es wird mit einem sehr grossen Interesse seitens der Architekturbüros gerechnet. In einer ersten Runde wird insbesondere die städtebauliche Realisierbarkeit der Projekte geprüft. In der zweiten Runde, in der noch etwa ein Dutzend Teams übrig bleiben, geht es dann um Technik, Akustik und natürlich auch um die Kosten. Ende 2022 soll das Siegerprojekt feststehen. Danach soll die Stadtluzerner Bevölkerung über die Umzonung des Areals abstimmen.

Begleitet und ausgewählt werden die eingegebenen Projekte von einer international besetzten Jury (siehe Kasten). Hinzu kommen mehrere Dutzend Expertinnen und Experten aus den Bereichen Kultur, Städtebau, Quartiervereine und öffentliche Verwaltung. Sie haben beratende Funktion und besitzen kein Stimmrecht. Koordiniert wird der Wettbewerb durch das Büro für Bauökonomie in Luzern. Die Jury weiss bis zuletzt nicht, von wem die Projekte stammen, da das Verfahren anonym durchgeführt wird. Angedacht ist eine öffentliche Jurierung, bei der das Publikum zwar nicht mitentscheiden, aber den Beurteilungsprozess mitverfolgen kann.

Einspracherisiko als «erheblich» bezeichnet

Doch was erwarten Stadt, Kanton und Theater überhaupt von den Architektinnen und Architekten? Eigentlich erstaunlich wenig, wenn man den Bericht und Antrag des Stadtrats liest. Denn der Stadtrat betont darin, man wolle grundsätzlich für alle Ideen offen sein und nicht schon im Voraus allzu viele Einschränkungen und Zwänge vorgeben. Das gilt namentlich auch für den mit Abstand umstrittensten Punkt: die Ausmasse des künftigen Gebäudes. Klar ist, dass das Gebäudevolumen deutlich vergrössert werden muss, wenn man einen zeitgemässen Theaterbetrieb von nationaler Ausstrahlung will.

Doch die Frage, wie nah man an die Jesuitenkirche bauen darf, hat bereits für grosse



Wie nah werden sich Theater und Jesuitenkirche künftig sein? Dies ist eine der grossen, zu klärenden Fragen.

Bild: Pius Amrein (Luzern, 4. Juni 2021)

Kontroversen gesorgt. Den Teams wird diesbezüglich aber keine Vorgabe gemacht. Welcher Abstand zur Kirche fürs Ortsbild verträglich ist, müssen sie selber entscheiden. Auch die optimale Höhe liegt in ihrem Ermessensspielraum, genauso wie die Frage, aus welcher Richtung die Zufahrt zum neuen Theater erfolgen wird.

Am Ende muss einfach ein in allen Bereichen überzeugendes Projekt vorliegen. «Wir haben ganz bewusst keine Vorgaben gemacht», sagt Stadtpräsident Beat Züsli, «aber die städtebauliche Einordnung und der Ortsbildschutz werden natürlich ein ganz wichtiges Kriterium bei der Beurteilung der Projekte sein».

Dies ist auch nötig. Denn der Stadtrat beurteilt das Einspracherisiko als «erheblich». Der Grund liegt darin, dass sich Luzern mit dem Theater-Neubau

«Wir haben ganz bewusst keine Vorgaben zu Höhe und Abständen gemacht.»



Beat Züsli
Stadtpräsident Luzern

gegen den Bund stellt. Denn die Eidgenössischen Kommissionen für Denkmalpflege sowie Natur- und Heimatschutz haben sich klar gegen den vollständigen Abriss des alten Stadttheaters ausgesprochen.

Luzern widersetzt sich Denkmalschützern

Das Gebäude aus dem frühen 19. Jahrhundert ist zudem im Inventar der schützenswerten Ortsbilder von nationaler Bedeutung (ISOS) eingetragen. Doch Stadt, Kanton und das Luzerner Theater sind zum Schluss gekommen, dass ein moderner Theaterbetrieb im bestehenden Gebäude nicht möglich ist – auch nicht, wenn es umfassend saniert und erweitert wird. Zu den erwähnten Gutachten der eidgenössischen Kommissionen sagt Beat Züsli: «Ich bin überzeugt, dass auch ein Neubaupro-

Wertschöpfung um die 30 Millionen Franken

Mit dem neuen Theater soll Luzern ein Haus von nationaler Ausstrahlung erhalten. Welche wirtschaftlichen Vorteile davon zu erwarten sind, hat die Uni St. Gallen untersucht. Resultat: Wird das neue Theater gemäss dem geplanten Betriebskonzept umgesetzt, erzeugt es in der Agglomeration Luzern eine Wertschöpfung von 28,3 Millionen Franken pro Jahr – während das heutige Theater bloss 22,9 Millionen generiert. Auf die gesamte Zentralschweiz bezogen beträgt die künftige Wertschöpfung 32,6 Millionen (heute 26,4 Millionen.) (rk)

So setzt sich die Jury zusammen

Das **Fachpreisgericht** beurteilt die architektonische, technische und städtebauliche Qualität der Projekte. Mitglieder: *Präsident Patrick Gmür (ehemaliger Stadtarchitekt Zürich); Rita Illien (Landschaftsarchitektin Zürich); Pascal Hunkeler (Stadtarchitekt Luzern); Andi Scheitlin (Architekt Luzern); Jette Cathrin Hopp (Architektin Norwegen); zudem die Architekturprofessoren Jörg Friedrich (Hamburg), Arno Lederer (Stuttgart), Annette Gigon (ETH), Anna Jessen (Dortmund).*

Das **Sachpreisgericht** vertritt die Interessen der Auftraggeber. Mitglieder: *Präsident Beat Züsli (Stadtpräsident Luzern); Marcel Schwerzmann (Regierungsrat); Birgit Auferbeck (Stiftungspräsidentin Luzerner Theater); Ina Karr (Intendantin Luzerner Theater); Numa Bischof (Intendant Luzerner Sinfonieorchester); Michael Haefliger (Intendant Lucerne Festival); David Keller (Stiftung Neues Theaterhaus / Arthur Wasser Stiftung).* (rk)

jekt die Argumente der Kommissionen aufnehmen kann».

Um das Konfliktpotenzial mit dem Ortsbildschutz zu senken, wurde das Raumprogramm für das neue Gebäude bereits deutlich reduziert. Der Neubau soll nur diejenigen Bereiche beherbergen, die für den Spielbetrieb nötig sind. Alles andere – etwa Büros oder Ateliers – soll ausgelagert werden. Ein Teil soll im Südpol Platz finden, und geht es nach den Wünschen des Theaters, würde man in der Buobennmatt direkt am Theaterplatz Räume hinzu mieten. Die Besitzerin der Liegenschaft, die Luzerner Pensionskasse, will zurzeit aber noch keine fixen Zusagen machen. Eine Option wäre gewesen, dass das Theater die gesamte Liegenschaft Buobennmatt kauft – das wäre gemäss Züsli aber wirtschaftlich nicht mehr tragbar gewesen.